



FUTURE F MANKIND



Einführung

- Plejadisch-plejarische Kontaktberichte Block 2
- Seiten: 148–159 [Kontakt Nr. [39 bis 81](#) vom 03.12.1975 bis 04.09.1977] [Statistiken](#) | [Quelle](#)
- Kontaktperson(en): [Semjase](#)

Vorbemerkung

Dies ist der komplette Kontaktbericht, wie er entweder in Buchform (Plejadisch-plejarische Kontaktberichte Block 2) oder elektronisch auf [FIGU](#) veröffentlicht wurde. Sowohl in der deutschen als auch englischen Version werden allfällige Fehler laufend korrigiert. Kopieren Sie deshalb keine dieser Versionen, sondern verwenden Sie allenfalls «Links» zu einzelnen HIER stets aktuell gehaltenen Versionen.

Original High German

Zweiundfünfzigster Kontakt Montag, 17. Mai 1976, 00.47 Uhr

Billy:

Es ist um vieles angenehmer hier drin. Draussen ist es recht kalt.

Semjase:

1. Sicher.
2. Du hast zwei mir bisher unbekannte Personen mitgebracht.
3. Ich musste die Führung wieder selbst übernehmen, gerade als ich über der Nordsee war, wo ich etwas zu erledigen hatte.

Billy:

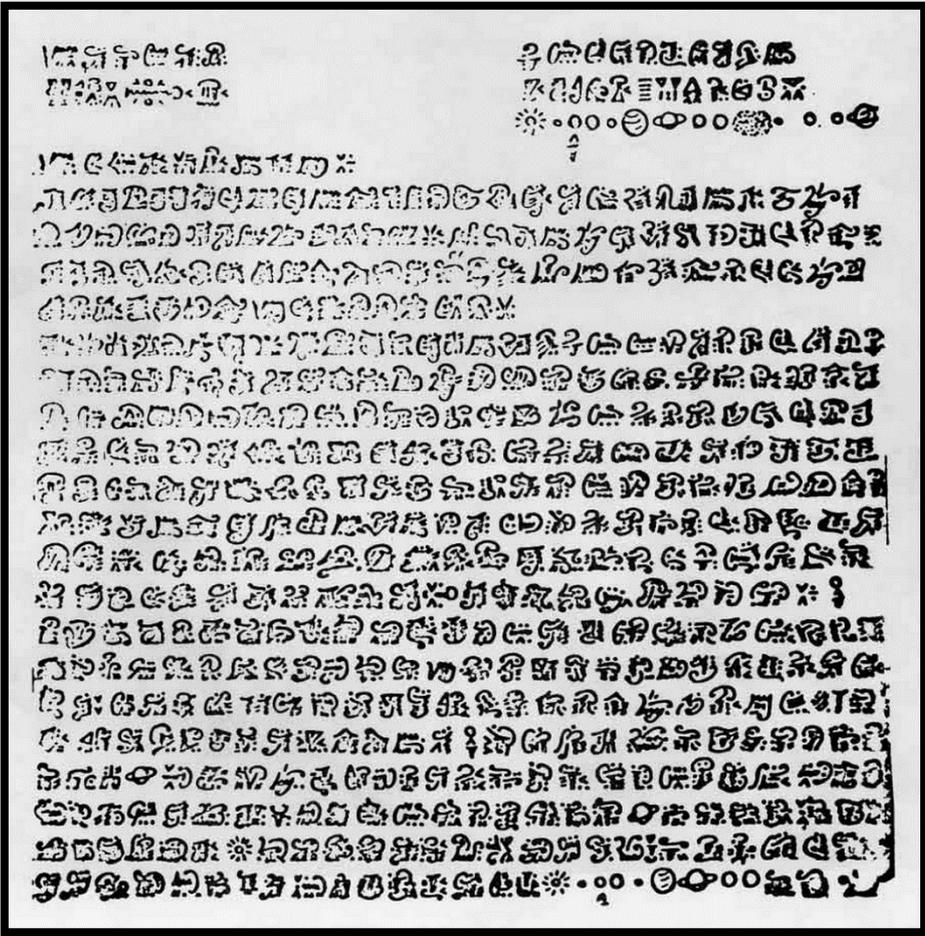
Aha, warst du wieder mit etwas Speziellem beschäftigt, auch gut. Ja, ich habe zwei weitere Leute, Herrn Schutzbach sowie Herrn Moosbrugger, mitgebracht. Herr Schutzbach wohnt in der Nähe von Hegnau, und Herr Moosbrugger wohnt im Walsertal, in Österreich. Es sind beide liebenswerte und gute Menschen.

Semjase:

4. Ich habe ihre Ehrlichkeit überprüft, ihr Interesse ist von ehrlicher Natur, nur Herr Moosbrugger hegte einen Moment den Gedanken, wie es wohl wäre, wenn er dir nachgehen würde.
5. Das ist aber nicht von Belang, denn es war nur seine Neugierde und sein ehrliches Interesse.

Billy:

Ich soll dich von beiden grüssen, auch von Ruedi Schultheiss aus Biel. Er hat mir übrigens dieses Schriftstück hier mitgegeben. Er will dich fragen, ob er diesem vertrauen kann oder nicht. Was hältst du davon?



Semjase:

- 6. Es ist mir eine Freude, die Grüsse empfangen zu dürfen.
- 7. Entrichte ihnen allen meine Freude und meinen Dank dafür.
- 8. Auch sollen sie sehr von mir begrüsst sein.
- 9. Doch was bedeutet das in deiner Hand, willst du nichts Näheres darüber sagen?

Billy:

Nein, ich möchte deine unbeeinflusste Antwort darüber.

Semjase:

- 10. Sicher, dann lass mich sehen. — — —
- 11. Ah – das Schriftstück ist mir bekannt.
- 12. Es soll sich dabei um eine Botschaft ausserirdischer Intelligenzen handeln.
- 13. Das ist aber nicht so, es ist eine primitive Fälschung.

Billy:

Dann läuft deine Aussage mit unseren Vermutungen konform. Danke.

Semjase:

- 14. Es war mir eine Freude, jetzt sieh aber hier, das Buch kannst du Herrn Professor Slomann in Lindau zurückgeben.
- 15. Aus theosophischer Sicht betrachtet ist es ein ausgesprochen wertvolles Werk mit erstaunlich wahrheitsmässigen Erkenntnissen.
- 16. Das Ganze ist eines guten Lobes wert, bestelle das bitte Herrn Slomann.
- 17. Trotz der ausgezeichneten Güte des Werkes ist jedoch anzubringen, dass, wenn das Buch dienlich sein soll, das Ganze in seiner Zusammensetzung umgeändert werden sollte.

18. Das heisst, dass die Anordnung anders vorgenommen werden sollte, denn alles ist etwas untereinander-gemischt.
19. Alles sollte also reihenfolgerichtig eingeordnet werden.
20. Und obwohl das Werk erstaunenswert gut und wahrheitsmässig ist, sollte es keinen Einlass in die breite Masse der Menschen finden, denn diese ist noch nicht fähig, alle diese Auslegungen und Darlegungen zu erfassen und zu verstehen.
21. Das Werk ist nur geeignet für Menschen, die sich bereits einen höheren Wissens- und Verstehensstand angeeignet haben.
22. Würde es daher unter die breite, noch unverstehende Masse gebracht, dann könnte dies Wirrnis hervor-rufen, was der ganzen Aufklärung sehr undienlich wäre.
23. Eigentliches Verstehen wird das Werk erst in etwa 150 bis 200 Jahren finden, so lautet die Berechnung der Wahrscheinlichkeit.

Billy:

Danke, Mädchen, ich werde Herrn Slomann deine Beurteilung bestellen. Nun aber habe ich eine ganz spezielle Frage: Am 10. Mai habe ich aus der Petale-Ebene eine neue Weltprophetie erhalten, die ich in Gedichtform kleiden und auslegen muss. Darin taucht nun etwas auf, das mir völlig unbekannt ist. Es handelt sich dabei um Indianer von riesenhaftem Wuchs, die irgendwo in Peru leben und die der Prophetie nach bereits vor etwa 10 Tagen ein Dorf überfallen haben müssen. Es soll sich bei ihnen um alte Inkafeinde handeln, die sich irgendwo im Dschungel in Laubhütten und in einem unterirdischen Tunnel verborgen halten sollen. Ist dir über diese Indianerriesen etwas bekannt? Wenn du mir einige Angaben über sie machen könntest, dann wäre ich sehr froh, und sicher wäre es für andere Menschen sehr von Interesse.

Semjase:

24. Sicher, die Existenz dieser Lebensformen ist uns bekannt.
25. Es handelt sich bei ihnen nicht um die sehr fernen Nachkommen einer ausserirdischen Rasse, wie behauptet wird.
26. Sie erlangen im Durchschnitt eine Körpergrösse von ca. 210 cm.
27. Ihre Hautfarbe ist ebenso rötlichbraun wie die der andern Indianerrassen.
28. Ihr Haarwuchs ist ebenfalls rot, teilweise allerdings gefärbt.
29. Vor rund 580 Jahren zogen sich diese Riesen in die Tiefen des Dschungels zurück, wo sie sich ein unterir-disches Dorf anlegten und seither darin wohnen.
30. Doch leben sie auch oberhalb der Erde in Laubhütten.
31. Alle sind sie jedoch verwildert, kleiden sich in Tierhäute und leben von Pflanzen und von der Jagd.
32. Neuerdings haben sie Nachwuchssorgen infolge ihrer Frauen, daher machen sie sich seit einigen Jahrzehnten auf, um in zivilisierten Gegenden Frauen zu rauben, insbesondere weisse.
33. Ihr Stammbaum führt zurück auf die Inkas und sie sind also sehr ferne Nachfahren von diesen.
34. Es brachen aber zu früheren Zeiten zwischen verschiedenen Inkastämmen Fehden aus, in deren Folgen sie sich bis aufs Blut bekämpften.
35. So geschah es auch zwischen den Riesen und einem anderen inkaabstammenden Indianerstamm, der sich Chanaks oder Chanka nannte.
36. Sie bekämpften sich gegenseitig sehr, weil die Chanaks resp. Chanka, die noch reiner erhaltenen In-kastämme bekämpften.
37. Die Riesen standen auf Seiten der noch reinblütigeren Inkas und zogen gegen die Chanka resp. Chanaks ins Feld, um sie schwer in Bedrängnis zu bringen und zu bekämpfen.
38. Vor ca. 580 Jahren dann, bis dahin sich die Riesen erhalten hatten, verschwanden sie plötzlich aus der Gesellschaft aller andern Stämme und zogen sich tief in den Dschungel zurück, wo sie bisher ein sehr schweres und entbehrensreiches Leben führten und seit ihrem Weggehen als ausgestorben galten.

39. Da sie selbst sehr ferne Nachfahren der Inkas sind, kann man sie nur dann als Inkafeinde bezeichnen, wenn man berücksichtigt, dass sie nur gegen die degenerierten Inkas, wie die Chanaks resp. Chanka, feindlich gesinnt waren.

Billy:

Das ist ja interessant. Du sagst nun aber Chanka oder Chanaks, weisst du denn nicht genau, wie die heissen?

Semjase:

40. Es sind dies zwei Bezeichnungen, die seit alters her immer gebräuchlich waren.
41. Sie waren bekannt unter beiden Namen.
42. Es gibt aber noch einen dritten Namen, über den ich dir allerdings keine Angaben machen kann, weil ich darüber nicht genau orientiert bin.

Billy:

Das macht nichts, du hast mir schon mehr gesagt, als ich erwartet habe. Nun aber noch eine weitere Frage resp. deren zwei. Sie stammen von Herrn Moosbrugger im Walsertal: Was hat es mit den astronomischen Daten der Gizehpyramide usw. auf sich, und gibt es einen sogenannten «Fluch der Pharaonen»?

Semjase:

43. Die zweite Frage will ich dir zuerst beantworten:
44. Es gibt keinen Pharaonenfluch.
45. Es ist dies nur ein phantastisches Machwerk legendenhafter Natur, wie üblich erstellt von Erdenmenschen, die hinter allen Dingen irgendwelche Geheimnisse und Mysterien zu erkennen glauben, weil sie zu sehr noch in ihren religiösen Phantastereien usw. befangen sind.
46. Wohl hat es seit jeher immer wieder Tote gegeben, wenn die Pharaonengräber ausgeraubt worden sind, auch bei euren Wissenschaftlern, denn auch sie betrieben Grabräuberei.
47. Das führt aber teilweise auf provozierte Unglücksfälle zurück und andererseits auf die Schutzmassnahmen der alten Pharaonen und Priester, die sich der kommenden Grabräubereien wohlbewusst waren.
48. Aus diesem Grunde fertigten sie z.B. Schutzvorrichtungen und dergleichen.
49. So z.B. liessen sie durch Sklaven die Haarstacheln der Figidinduskakteen-Früchte einsammeln und sie durch Giftmischer vergiften.
50. Diese Stacheln dann, die mit einem jahrtausende haltbaren tödlichen Gift imprägniert waren, wurden auf die Bandagen der verstorbenen und einbalsamierten Pharaonen gestrichen, und wer zu späterer Zeit damit in Berührung kam, dem drangen die haarfeinen Stacheln unweigerlich in die Haut ein und töteten ihn.

Billy:

Phantastisch, doch meinst du mit den Haarstacheln des Figidindus jene haarfeinen Stacheln, die auf der Oberfläche der Kaktusfrucht wachsen?

Semjase:

51. Sicher, doch nun zur zweiten Frage:
52. Als die Pyramiden erbaut wurden, errechneten die damaligen Astronomen und Astrologen bereits das weitere Schicksal der Erde.
53. Nach den daraus erlangten Daten wurden die Messwerte der Pyramiden ausgearbeitet.
54. Die Berechnungen ergaben, dass in zukünftigen vielen Jahrtausenden neuerlich eine Katastrophe die Erde bedrohen würde aus dem Weltenraum, wie zur Zeit der Erbauung der Pyramiden.
55. Um die Erdenbewohner der späteren Jahrtausende auf die drohende Katastrophe hinzuweisen, wurden deshalb die erlangten Messdaten astronomischer Form für die ferne Zukunft in die Pyramiden hineinverarbeitet.

56. Das heisst, dass sie nach den Daten und Messwerten erstellt wurden, die genau dann sich mit den astronomischen Daten runden werden, wenn die Katastrophe aus dem Raume neuerlich zu drohen beginnt.
57. Die damalige Astronomie war sehr fähig und errechnete daher die Daten äusserst genau.
58. Sie zog bei ihren Berechnungen sogar mehrere Weltstürze in Betracht und vermochte so die Daten mit äusserst genauester Präzision zu errechnen.
59. Wie vorausberechnet stürzte die Erde dann auch um und gab der damaligen und längst verflossenen Wissenschaft recht.
60. Und jetzt erfüllt sich langsam die Zeit, da die astronomischen Messdaten, die wie erklärt zum Pyramidenbau dienten und ausschlaggebend waren, sich langsam mit den astronomischen Werten der Jetztzeit übereinpendeln und das so vor mehr als 70 000 Jahren prophezeite Geschehen ankünden.
61. Und dieses Geschehen wird sehr genau dann sein, wenn das Sonnenlicht eines weitentfernten Gestirns durch die rohrartige Öffnung der Offenbarung, die sich von ausserhalb der Gizehpyramide bis ins Zentrum zieht, einfällt in gerader ungebrochener Linie und einen bestimmten Punkt erhellt.
62. Mehr darf ich darüber nicht erklären.

Billy:

Es wäre aber vielleicht wichtig, das zu wissen.

Semjase:

63. Sicher, doch darf ich darüber nicht sprechen.
64. Wenn du willst, kann ich es für dich allein erklären.

Billy:

Gerne. Ich werde darüber schweigen wie weiland Fisch.

Semjase:

65. Gut, doch soll es noch nicht heute sein.
66. Ich rufe dich allein zu diesem Zweck in gedanklicher Form, wenn ich dir diesen Bericht übermittelt habe.

Billy:

Auch gut. Wie steht es nun aber mit gewissen Geheimnissen, die um die Pyramiden ranken sollen, und wie wurden diese erbaut, vielleicht mit Maschinen?

Semjase:

67. Eigentliche Geheimnisse sind keine zu nennen, ausser die der Existenz der Gizeh-Intelligenzen sowie die Belange um die Messdaten im Zusammenhang mit der drohenden Gefahr und das Belang des Gestirnlichtes, das zur bestimmten Zeit durch die Öffnung der Offenbarung fallen wird.
68. Erbaut wurden die Pyramiden nicht durch telekinetische «Geisteskräfte», wie gewisse irdische Phantasten behaupten, sondern durch altbewährte Techniken, wie du aber schon weisst, so ich darüber nicht mehr zu sagen habe.

Billy:

Das genügt ja auch, danke. Es würde mich nun aber noch wundern, warum ihr eigentlich am letzten Wochenende, oder kurz davor, so massenweise über Hinwil herumgekurvt seid. Hast du da vielleicht ein «goldenes Nichts» verloren, das ihr gesucht habt? Es war ja eine richtige Grossdemonstration. Wir haben neun Maschinen gezählt, wovon allerdings zweimal du und Quetzal dabei waren, wenn ich deine Gedanken richtig aufgefangen habe.

Semjase:

69. Sicher, du liegst richtig damit.
70. Nein, ich habe nichts verloren, auch nicht so ein komisches Ding, wie du es eben genannt hast.

Billy:

Du machst mich grinsen, Mädchen, du bist mir richtig auf den Leim gekrochen. Ein ‹goldenes Nichts› bedeutet nämlich auch nichts.

Semjase:

71. Ich werde diese Schuld bei dir zu begleichen wissen.
72. Nun, wir haben bei einer Überwachung festgestellt, dass die Armeeorganisation mit primitiven Apparaturen und gefährlichen Hubblättermaschinen verschiedene unserer Landeplätze aufgesucht und nach Strahlungen abgesucht hat.
73. Ich benenne damit jene Landeplätze, wo ich gelandet war.
74. Da die Möglichkeit einer Strahlenablagerung immer besteht, haben wir uns um eine Kontrolle bemüht und alles abgesucht und analysiert.
75. Es waren aber an keinem Ort Strahlungen vorhanden.
76. Du magst aber doch selbst diese primitiven Hubblättermaschinen beobachtet haben, als sie vor einigen Tagen um die neunte Abendstunde alles unsicher machten.
77. Sie umflogen unter anderem auch dein Haus.

Billy:

Ich weiss, wir haben die Militärheinis dabei doch beobachtet. Wir kümmerten uns aber nicht gross um sie, denn die Schlauesten sind sie nicht gerade. Ihr habt uns aber ein Schauspiel geboten, das uns dagegen äusserst gefreut hat. Wer von euch ist denn noch mit einem Scheinwerfer nordostwärts geschwebt?

Semjase:

78. Quetzal; er wollte euch eine Freude bereiten.

Billy:

Das hat er auch getan mit dieser Einlage, es war einfach grossartig. Richte ihm doch bitte unseren grössten Dank und unsere Grüsse aus.

Semjase:

79. Sicher, er wird sich sehr freuen.

Billy:

Was ich noch sagen wollte: Als ich das Sirren deines Schiffes auf Tonband aufgenommen habe und plötzlich so viele Leute wie aus dem Boden gestampft erschienen, da war unter anderem auch die Kantonspolizei dabei. Jetzt stecken auch diese die Nase noch hinein.

Semjase:

80. Das habe ich noch beobachtet, doch aber ist es nicht sehr wichtig, denn sie haben keinerlei feste Anhaltspunkte.
81. Wie aber sind eigentlich deine Photos geworden, die noch kurz vor Ostern du Gelegenheit hattest zu machen?

Billy:

Du meinst jene, wo man dich mit dem blöden Düsenjäger herumgehetzt hat? Ich hätte nur das saublöde Gesicht des Piloten sehen mögen. Die Bilder sind recht gut, so finde ich wenigstens.



Zwei Bilder aus einer Serie von 17 Aufnahmen, die von Billy anlässlich eines Demonstrationsfluges am 14. April 1976 im Schmärbüel-Maiwinkel bei Bettswil-Bäretswil (Zürcher Oberland) anlässlich eines Demonstrationsfluges von Semjase aufgenommen wurden, in dessen Folge ihr Schiff von einer Mirage (Düsenjäger) der Schweizer Luftwaffe bedrängt und belästigt wurde.



Zwei weitere Bilder aus einer Serie von 17 Aufnahmen, die von Billy anlässlich eines Demonstrationsfluges am 14. April 1976 im Schmärbüel-Maiwinkel bei Bettswil-Bäretswil (Zürcher Oberland) anlässlich eines Demonstrationsfluges von Semjase aufgenommen wurden, in dessen Folge ihr Schiff von einer Mirage (Düsenjäger) der Schweizer Luftwaffe bedrängt und belästigt wurde.

Semjase:

82. Der Pilot hatte eine Film- oder Photokamera in seiner Maschine, doch aber vermochte er damit keine Aufnahmen zu machen, denn ich habe sie ihm blockiert.
83. Sein Gesicht war wirklich sehr lustig anzusehen, es herrschte in ihm ungläubiges Staunen.
84. Noch nie zuvor habe ich ein so dummes Gesicht gesehn.

Billy:

Das kann ich mir lebhaft vorstellen, der Erdenwurm sieht in seinem Erstaunen wirklich oft strafbar blöd aus. Doch sag mal, hast du um 00.20 Uhr nichts festgestellt? Es war da nämlich hoch über uns irgendein Objekt, das in einem sehr ungewohnten Rhythmus blinkte und vorbeizog. Um zu sehen, ob es etwa ein Flugzeug sei, dessen Blinkrhythmus jedoch hätte futsch gewesen sein müssen, versuchte ich, dem Objekt den Befehl zu erteilen, sein Licht zu löschen, was es dann auch nach kurzer Zeit tat, so vielleicht nach 5 oder 10 Sekunden. Also muss es eine Telemeterscheibe oder etwas Ähnliches gewesen sein, denn ein Flugzeug kann ich nicht beeinflussen, das habe ich auch meinen Begleitern gesagt. Weisst du etwas davon? Und übrigens, Herr Schutzbach hat etwa 10 Minuten später auch noch etwas gesehen, ein rotes Licht im Sternbild des grossen Bären, das dann aber abrupt erloschen ist.

Semjase:

85. Das zweite Objekt habe ich nicht geortet, es war vermutlich zu dem Zeitpunkt, als ich schon hier unten war.
86. Das erste jedoch, bei dem du das Licht ausgeschaltet hast, war eine unserer Telemeterscheiben.
87. Von der Station wurde mir schon gemeldet, dass sie durch irgendwelche nicht ortbare Kräfte beeinflusst und vom Kurs abgetrieben worden sei.

88. Du solltest vorsichtiger sein in diesen Dingen.

Billy:

Ist es denn so schlimm, wenn ich so einem Flitzer die Beleuchtung nehme?

Semjase:

89. Sicher, denn das Licht der Telemeterschiffe entspricht einem besonderen Wert und dient der Kursbestimmung.

90. Wie du richtig bemerkt hast, weist es einen bestimmten Intervall auf und ist sehr grell.

91. Dies sind funkähnliche Impulse, die der Steuerung dienen.

92. Wenn du diese nun, die du als Licht erachtest, durch deine Gedankenkräfte zum Erlöschen bringst, dann gerät das Telemeterschiff ausser Kontrolle und es bewegt sich unkontrolliert ausser Kurs, folglich es dann erst durch die Station auf der Erde wieder unter Kontrolle gebracht werden muss.

Billy:

Dann lasse ich es künftig besser sein. Ich dachte mir dabei wirklich nichts Böses.

Semjase:

93. Sicher, du konntest es ja auch nicht wissen.

Billy:

Jetzt noch eine Frage: Ist es dir vielleicht möglich, dass du meinen beiden Begleitern eine kleine Demonstration geben kannst? Weissst du, sie sind doch an allem und vor allem an unserer Aufgabe sehr interessiert, und eine kleine Einlage von dir wäre mit Sicherheit für sie äusserst wertvoll.

Semjase:

94. Ich verstehe deinen Wunsch sehr gut, doch aber weisst du, wie sehr schwierig in der letzten Zeit alles geworden ist, weil man uns so sehr nachstellt.

95. Aus diesem Grunde habe ich dir auch mitgeteilt, dass du dich zwischen 00.30 und 01.00 Uhr bereithalten sollst und dich dann doch schon um 23.30 Uhr herbeordert.

96. Ich will aber darüber nachdenken und erwägen, ob ich eine kleine Demonstration geben kann.

97. Es soll aber kein Versprechen sein.

Billy:

Gut, das reicht mir schon. Danke. Wäre es dir nun aber noch möglich, mir vielleicht zwei oder drei Stück von deinen Lebensmitteln zu geben, weisst du, ich denke dabei an so kleine Tabletten oder was es sonst sein soll. Ich möchte dich aber nicht in bringen, nicht etwa, dass du dann noch verhungerst.

Semjase:

98. Sicher, deinem Wunsch kann ich entsprechen, doch habe ich Derartiges nicht hier.

99. Ich müsste es dir das nächste Mal mitbringen, am besten wäre etwas Erdähnliches, etwas, das auch hier herstellbar ist.

Billy:

Danke, wie du meinst, es ist vielleicht auch besser so, denn wenn es etwas Fremdartiges ist, dann könnten eventuell Schwierigkeiten entstehen. Du weisst ja, wie die Menschen sind.

Semjase:

100. Sicher.

101. Es wird für mich nun aber Zeit, denn ich muss zurück zur Nordsee.

Billy:

Dann geh eben, du Nachtigall – beinahe hätte ich gesagt Nachteule, aber das passt nicht zu dir. Du gleichst schon eher einer Nachtigall – auch im Gesang, womit ich die Stimme meine.

Semjase:

102. Deine Komplimente sind von seltenem Wert und sehr ehrlich.

Billy:

Danke, dann nimm alle Blumen der Welt als Verehrungsbezeugung und lass dir ihren Duft wohlsein in Freude und Liebe.

Semjase:

103. Du bist sehr lieb, ich empfinde sehr seltsam in mir.

Billy:

Auch du bist sehr lieb – ich wünsch dir so sehr viel, liebes Mädchen, der betörende Duft der Blumenwelt möge dich in Liebe begleiten. Tschüss und auf ein baldiges Wiedersehen.

Semjase:

104. – – – Auf Wiedersehen, meine Gedanken werden bei dir sein.

105. Es ist mir oft sehr ...

(Die letzten Worte Semjases höre ich nur noch schwach und den Rest des Satzes überhaupt nicht mehr, denn ich gleite durch den Antigravschacht hinunter und entferne mich schnell, setze mich auf mein Moped und fahre davon, wobei ich finde, dass das Leben manchmal ganz verdammt komisch und verdreht sein kann. Anita in Wien würde dazu wohl sagen: «Das Leben is Seisse.»)

Mein erstes Ufo-Erlebnis am 16./17.5.1976

Mitte Mai dieses Jahres war ich übers Wochenende nach Hinwil (Züricher Oberland) gefahren mit der Absicht, die Glaubwürdigkeit des Ufo-Kontaktlers Edi Meier (Billy) zu testen, und nähere Einzelheiten über seine Tätigkeit zu erfahren. Er hatte mich zu einem Besuch eingeladen und ich bin ihm dafür dankbar, denn mit seiner Hilfe konnte ich genau das erleben, was ich mir schon lange gewünscht hatte.

Am Sonntag, den 16.5.76 hielt ich mich abends in der Wohnstube der Familie Meier auf. Später gesellte sich noch Herr Konrad Schutzbach dazu. Genau 5 Minuten nach 22 Uhr rief mir Herr Meier die knappe Bemerkung zu: "Zwischen halb eins und eins!" "Was denn?" wollte ich wissen. Er antwortete nur mit einer lässigen Handbewegung, indem er mit gestreckter Hand einige Male wellenförmig durch die Luft wedelte und dabei weiterhin das Fernsehprogramm verfolgte, als ob sich überhaupt nichts ereignet hätte. Für diejenigen, die mit den dortigen Verhältnissen nicht vertraut sind, muss ich hinzufügen, dass Herr Meier stets eine telepathische Voranmeldung erhält, bevor er zu einem persönlichen Kontakt mit der Raumschiffpilotin Semjase beordert wird.

Eine Stunde früher als erwartet, also um halb 12 Uhr, schnellte H. Meier wie von einer Tarantel gestochen von seinem Stuhl hoch und flitzte aus dem Zimmer hinaus ins Freie. Neugierig rannten wir hinterher, Draussen zeigte mir Frau Meier die Richtung an, nach der ich meinen Blick richten sollte. Im nächsten Augenblick entdeckte ich auch schon einen glitzernden Lichtpunkt, der ungefähr so schnell wie ein Erdsatellit am Firmament dahinzog. Frau Meier überliess mir freundlicherweise ihren Feldstecher, mit dessen Hilfe ich ganz deutlich ein rötliches Blinklicht an dem fliegenden Objekt erkennen konnte, bis es hinter einer bewaldeten Bergkuppe verschwand. Frau Meier und ich suchten uns anschliessend eine etwas höher gelegene Beobachtungsposition in der Hoffnung, dass sich das eben gesichtete Objekt noch einmal blicken liesse. Stattdessen keuchte uns Herr Schutzbach entgegen und forderte uns auf, schleunigst mitzukommen,

es sei ein Kontakt vorgesehen. Im Laufschrift erreichten wir bald wieder das Haus und als wir die Wohnstube betraten, war H. Meier gerade im Begriffe sich umzuziehen. H. Schutzbach half ihm den Gürtel der Jeanshose festzuschnallen und ich ergriff vorsichtig die Pistole, die auf dem Tisch lag und steckte sie in H. Meiers Gürteltasche. In aller Eile zogen wir uns warme Überkleidung an, um für den nächtlichen Ausflug gerüstet zu sein, denn es war für diese Jahreszeit empfindlich kalt. Frau Meier blieb zu Hause bei den Kindern, Herr Meier schaffte sein Moped herbei, und wir überlegten uns, mit welchem Auto wir mitfahren sollten. Alsbald ratterte H. Meier mit seinem Vehikel davon und wir folgten ihm mit meinem Wagen. Mein Sitznachbar erteilte mir die nötigen Anweisungen, damit wir ja nicht den Anschluss verpassten, denn wir hatten keine Ahnung, wohin wir fahren mussten. Zunächst kurvten wir kreuz und quer durch die Ortschaft, um etwaige Verfolger abzuschütteln, wie mir Herr Schutzbach versicherte. Auf verschiedenen Umwegen erreichten wir den Bestimmungsort Dürsteien. Unterwegs mussten wir allerdings zweimal anhalten, ein kurzes Stück zurückfahren, weil wir um offenbar eine falsche Richtung eingeschlagen hatten. Querfeldein fuhren wir streckenweise nur mit Standlicht. Etwa eine halbe Stunde nach Mitternacht stoppte unser Anführer plötzlich mitten auf einem Feldweg. H. Meier erklärte und die Situation folgendermassen:

Aus verschiedenen Gründen, die mir inzwischen bekannt sind, müssen die Kontaktorte ständig gewechselt werden, so dass H. Meier in den meisten Fällen nicht weiss, wohin er sich jeweils begeben muss. Deshalb wird er vom Strahlschiff aus mit Hilfe eines Computers sozusagen ferngesteuert. Ist er alleine unterwegs, dann wird er direkt bis zum Landeplatz des Strahlschiffes dirigiert. Dieses Raumschiff ist in der Lage, völlig lautlos und unsichtbar an jedem beliebigen Punkt unseres Erdballes zu landen bzw. zu starten sowohl bei Tage wie in der Nacht. Selbstverständlich kann die Pilotin Schutzmass nahmen treffen, um den unerlaubten Zutritt zum Raumfahrzeug oder andere Aktionen in entsprechender Weise zu verhindern, wobei nur im äussersten Notfall von den vorhandenen Verteidigungswaffen Gebrauch gemacht wird. Die persönliche Begegnung zwischen Herrn Meier und der Pilotin Semjase findet meistens im Innern des Raumschiffes, bei warmer Witterung aber auch im Freien statt. Die Verständigung erfolgt in deutscher Sprache. Die ganze Unterhaltung wird maschinell aufgezeichnet. Zu einem späteren Zeitpunkt erhält sie H. Meier auf telpathischem Wege wortgetreu übermittelt und zwar in einem massvollen Tempo, so dass er das Protokoll mit Maschine niederschreiben kann.

Wenn H. Meier Begleitpersonen bei sich hat oder verfolgt wird, wie dies schon der Fall war, dann wird die Computerführung in der Nähe des Kontaktortes abgebrochen. Die Pilotin prüft jetzt persönlich, ob die anwesenden Personen vertrauenswürdig erscheinen oder nicht. Fällt diese Kontrolle negativ aus, wird sofort umdisponiert oder der geplante Kontakt findet nicht statt.

In unserem Falle dauerte es ungewöhnlich langerd. 20 Minuten bis die Aktion weiterlief.

Die Begründung, die wir nachträglich erhielten, lautete: Die Pilotin hatte noch dringend etwas zu erledigen und zwar im Nordseegebiet, gerade zu dem Zeitpunkt, als der Computer seine Tätigkeit einstellte. Von dort aus seien H. Schutzbach und ich durch Gedankenanalyse überprüft worden.

Währenddessen standen wir auf dem genannten Feldweg, stapften ein wenig hin und her und suchten dabei eifrig das Himmelsgewölbe nach allen

Richtungen ab. Es herrschte eine ausgezeichnete Sicht in der sternklaren Nacht. So konnte ein punktförmiges Flugobjekt unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen, das schnurgerade über dem Horizont dahinflog. Dabei blinkte es unablässig in kurzen Intervallen vor sich her. Ich dachte zunächst an ein Flugzeug, aber Herr Schutzbach wusste als Privatpilot besser Bescheid. Er meinte die Frequenz des Blinklichtes käme ihm sehr ungewöhnlich vor. Herr Meier meinte, das liesse sich feststellen, ob das Objekt ein Flugzeug oder irgend etwas anderes sei. Gesagtgetan nach wenigen Sekunden setzte das Blinklicht schlagartig aus und von dem ganzen Flugobjekt war keine Spur mehr zu sehen. Ich war so verblüfft, dass ich nicht recht wusste, was ich dazu sagen sollte.

Herr Meiers nachträgliche Erklärung lautete: "Ich habe einfach dem Flugobjekt den Befehl erteilt, das Blinken einzustellen bei einem Flugzeug wäre mir das Experiment nicht gelungen." Nach Aussage von Semjase, die übrigens über den Scherz nicht gar so begeistert war wie wir, handelte es sich um eine unbemannte Telemeterscheibe, die für Aufklärungszwecke verwendet wird. Sie sei nach dem Erlöschen des Blinklichtes vorübergehend vom vorgeschriebenen Kurs abgewichen und hätte deshalb von der Station aus neu unter Kontrolle gebracht werden müssen.

Etwa um $\frac{3}{4}$ 1 Uhr erhielt H. Meier endlich wieder telepathische Verbindung mit der Ufonautin Semjase. Er teilte uns mit, wir sollten hier auf seine Rückkehr warten und den Himmel besonders in Richtung Norden scharf im Auge behalten. Hierauf fuhr er alleine zum Kontaktort.

Nach seiner Rückkehr erzählte er uns, er sei ungefähr 5 Minuten unterwegs gewesen bis zu einer Waldlichtung, wo Semjase im Raumschiff auf ihn gewartet habe.

Als sich H. Meier von uns entfernt hatte, dachte ich im Stillen, was wohl passieren würde, wenn ich ihm zum Kontaktort nachliefe, was ich zu gern getan hätte.

Interessanterweise muss Semjase auch diese Gedanken von mir aufgefangen haben, sonst hätte sie beim Kontaktgespräch nicht zu Herrn Meier sagen können: .. H. M. hegte einen Moment den Gedanken, wie es wohl wäre, wenn er dir nachgehen würde. Das ist aber nicht von Belang, denn es war nur seine Neugierde und sein ehrliches Interesse.

Herr Schutzbach und ich warteten nun geduldig im Freien und hielten Ausschau. Nach ungefähr eineinhalb Stunden wurde es uns allmählich zu ungemütlich und wir zogen es vor, unsere Beobachtung im Auto fortzusetzen.

Auf einmal erschien in nördlicher Richtung knapp über einer Waldschneise eine feuerrote Scheibe, die in der Luft schwebte, ein wenig wie ein Pendel hin- und herschaukelte und dann blitzartig verschwand. Die Entfernung betrug rd. 3 km. Wir haben sie bei einer nachträglichen Tagesbesichtigung auf der Landkarte nachgemessen.

Bald darauf tauchte genau an der gleichen Stelle ein schneeweisses, mehr kugelförmiges Gebilde auf, das sich kreisförmig in horizontaler Richtung bewegte. Bei diesem Manöver schien sich die Kugel zu verdreifachen, denn wie bei einem Spiegelbild war halblinks unten und halbrechts noch jeweils eine Kugel zu erkennen. Schliesslich erblickten wir noch eine vierte, etwas kleinere Kugel, die sich wie ein Tropfen von der Zentralfigur löste, jedoch nicht ganz zu Boden fiel.

Nach einer kleinen Pause erstrahlte wiederum an derselben Stelle eine scheinwerferartige Scheibe. Sie kam scheinbar auf uns zu, denn sie wurde grösser und intensiver - aber nach kurzer Zeit schrumpfte sie auf die ursprüngliche Grösse zusammen und war im nächsten Augenblick spurlos von der Bildfläche verschwunden. Somit war das Schauspiel "lumiere dans la nuit" endgültig zu Ende.

Biese Bemonstration wurde uns von Semjase geboten, weil H. Meier dankenswerter weise darum gebeten hatte. H. Meier selbst hatte von dieser Darbietung nichts zu Gesicht bekommen, weil er sich zu diesem Zeitpunkt schon auf dem Rückweg befand.

Bald vernahmen wir auch schon das Geratter eines Mopeds und H. Meier traf wieder bei uns ein. Nach einer Zigarettenpause starteten wir zur Heimfahrt, die wir ohne Umwege durchführten. Dabei amüsierte ich mich köstlich über die Kurventechnik unseres Lotsen. (H. Meier besitzt nämlich nur noch einen Arm) Gegen halb vier Uhr morgens kehrten wir in Meiers Wohnstube zurück. Dies war für mich persönlich ein eindrucksvolles Erlebnis, das ich wohl nie vergessen werde.

Was die Glaubhaftigkeit dieser Geschichte betrifft, könnte ich noch verschiedene Binge erzählen, z.B. mein zweites Ufoerlebnis am 13. Juni 76, als wir die Erlaubnis zum Fotografieren bzw, Filmen erhielten u. ä. m.

Ausserdem kann mein Zeuge Konrad Schutzbach bestätigen, dass dieser Bericht nach bestem Wissen und Gewissen verfasst wurde.

Ich kann es natürlich niemand übel nehmen, wenn er diese Geschichte aus welchen Gründen auch immer nicht als Realität akzeptieren kann oder will. Ich lasse mich meinetwegen als Phantast oder Spinner bezeichnen, Jedoch auf gar keinen Fall als Lügner oder Betrüger.

Hirscheegg, am 15. Juni 1976

gez. Guido Moosbrugger

Herr Konrad Schutzbach

